

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN UND SCHÜLER IN BAYERN

SCHULE

3/91

aktuell

ZEUGNIS

RATSCHLÄGE FÜR ELTERN

ALTERNATIVE ARBEIT IN DEN FERIEEN

LEIDENSCHAFT EIN LEBEN FÜR TIERE

TEST NEUES IN DER SCHULE



INHALT

Mai 1991



Jahreszeugnis:
Dokument
mit Gewicht
S. 6



Heinz Sielmann:
Passion für
Tiere
S. 14



Bildung: Neues auf dem
Stundenplan S. 19



Naturschutz:
Aufgabe
für alle
S. 24



Schüler:
Arbeit
in den Ferien
S. 3

FERIENARBEIT 3
Informationen für Schüler und Eltern

ZEUGNIS 6
Bilanz schulischer Leistungen

INTERVIEW 14
Der Tierfilmer Heinz Sielmann
im Gespräch

SCHULVERSUCHE 19
Ein Mittel moderner Bildungsplanung

UMWELTERZIEHUNG 24
Aufgabe für Schule und Elternhaus

RUBRIKEN

DIE SCHÜLERSEITE 11

RAT & AUSKUNFT 12

NACHRICHTEN 23

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst,
Salvatorstraße 2, 8000 München 2

SEKRETARIAT: Tel. Nr. 089/21 86-2307

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Wilhelm Kürzeder, Anselm Räder

GESTALTUNG: Roland Schneider

FOTOS: Bayer. Landesschule für Körperbehinderte, H. Distler, D. Friede, N. Geuder, K. Hader,
Mauritius-Cash, Chr. Pahnke, Chr. Pilger-Feiler, Sielmann-Produktion, H. Zintl

ILLUSTRATIONEN: B. Fosshag

DRUCK: Bruckmann München

Nachdruck mit Quellenangabe (2 Belegexemplare) gestattet.

Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schüler an die Eltern verteilt.



FERIENARBEIT Kleingeld für Wunschträume

**FERIEN DIENEN IN ERSTER LINIE
DER ERHOLUNG, DOCH NICHT
ALLE SCHÜLER WOLLEN SICH
NUR AUSRUHEN. VIELE NÜTZEN
EINEN TEIL DER FREIEN
WOCHEN DAZU, SICH MIT
EINEM FERIENJOB IHR
TASCHENGELD AUFZUBESSERN.**



**In fast allen Arbeitsbereichen werden in den Ferien
Schüler als Aushilfskräfte eingesetzt.**

Sommerferien – fast sieben Wochen lang keine Schule mehr, fast sieben Wochen lang nicht mehr jeden Morgen aufstehen müssen. Statt dessen mit der Familie oder Freunden in den Urlaub fahren, am Strand liegen, ausspannen und einfach nichts tun. Dieser Traum wird für die bayerischen Schüler bald wieder Wirklichkeit, denn in wenigen Wochen beginnen die großen Ferien. Aber viele Schüler wollen sich in dieser Zeit nicht nur auf die faule Haut legen, sondern einen Teil der Ferien dazu nützen, ihre Kasse durch einen Ferienjob aufzubessern.

So wie Anja, Andreas und Johannes, die alle die 11. Klasse eines Gymnasiums besuchen und in den Sommerferien des letzten Jahres einige Wochen gearbeitet haben. Auf die Frage, was die näheren Beweggründe für den Entschluß waren, einen Ferienjob anzunehmen, erklärt Andreas, daß er „schon lange einen ganz bestimmten Computer im Auge“ hatte, wogegen Anja „nur einmal selbst Geld verdienen“ wollte, um sich ein paar Extras leisten zu können. Sie erkundigte sich in zahlreichen Geschäften und hatte nach vielen vergeblichen Anläufen bei einem Schuhgeschäft Glück; dort half sie dann bei der Warenausgabe, schrieb

Rechnungen aus und übernahm bisweilen auch den Telefondienst.

Andreas und Johannes bekamen ihren Ferienjob jeweils durch einen Klassenkameraden vermittelt. Andreas arbeitete in der Datenabteilung einer Bank; seine Aufgabe bestand darin, den Ausdruck der Geschäftsunterlagen zu überwachen,

KONKRETE VORSTELLUNGEN

die einzelnen Blätter in die dafür vorgesehenen Fächer zu legen und für Papiernachschub im Drucker zu sorgen. Johannes schließlich war in einer Brotfabrik hauptsächlich mit Verpackungs- und Sortierarbeiten beschäftigt, eine Tätigkeit, die ihm nicht sonderlich gefallen hat: „An manchen Tagen stand ich die ganze Zeit nur da und verpackte Brot. Diese einfache Arbeit war zwar äußerst langweilig, aber trotzdem mußte man immer mit voller Konzentration bei der Sache sein.“ Anja und Andreas dagegen haben ihren Ferienjob nur in guter Erinnerung. „Das Betriebsklima war sehr angenehm, und die Arbeiten, die mir aufgetragen wurden, haben mich überhaupt nicht angestrengt“, betont Andreas. Mit der Bezahlung waren sie alle drei recht zufrieden, aber natürlich „hätte es

schon ein bißchen mehr sein können“. Daß Schüler, die sich um eine Ferienarbeit bemühen, sehr konkrete und häufig zu hohe Gehaltsvorstellungen haben, bestätigt auch Frau Reitberger, Mitarbeiterin im Münchner Arbeitsamt. Diese Behörde unterstützt – wie viele andere bayerische Arbeitsämter auch – Schüler bei der Suche nach einer Ferienarbeit, indem sie regelmäßig vor den Sommerferien einen Beratungs- und Vermittlungsservice einrichtet. Das Spektrum der angebotenen Beschäftigungen

ERHÖHTER ARBEITSSCHUTZ

reicht von leichten Aushilfstätigkeiten im Lager oder im Büro bis zur Kinderbetreuung bei Ferienausflügen. Allerdings kommt es gelegentlich schon einmal vor, daß Frau Reitberger den einen oder anderen Schüler nicht vermitteln darf, weil er nach den Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes zu jung ist.

Wie der Begriff schon andeutet, hat dieses Gesetz die Aufgabe, Kinder und Jugendliche vor Überforderung, Überbeanspruchung und den Gefahren am Arbeitsplatz zu schützen. Dr. Gerhard Otto, im bayerischen Arbeitsministerium zuständig für die medizinischen Belange des Arbeitsschutzes, erläutert diesen Aspekt näher: „Junge Menschen brauchen einen erhöhten Arbeitsschutz, weil sie noch in der Entwicklung stehen. Die Leistungskraft eines Kindes oder eines Jugendlichen unterscheidet sich nun einmal von der eines ausgewachsenen Menschen. Spitzenleistungen junger Menschen, beispielsweise beim Turnen oder im Schwimmsport, sind Ausnahmeerscheinungen und beruhen auf einseitiger Förderung. Ferienarbeit ist aber keine olympische Disziplin. Sie sollte in der Hauptsache dazu dienen, durch altersgerechte Leistungen soziale Erfahrungen zu sammeln.“

Welche Beschränkungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes sind in diesem Zusammenhang besonders zu beachten? Schülerinnen und Schüler, die noch der neun Jahre dauernden Volksschulpflicht unterliegen, dürfen eine Ferienarbeit nur für höchstens vier Wochen im Kalenderjahr aufnehmen und nur dann, wenn sie das 15. Lebensjahr vollendet haben. Wer erst 13 oder 14 Jahre alt ist,

darf nur in bestimmten Ausnahmefällen beschäftigt werden, zum Beispiel drei Stunden pro Werktag bei der Ernte oder zwei Stunden mit dem Austragen von Zeitungen.

Für Jugendliche über 15 Jahre, die nicht mehr der Volksschulpflicht unterliegen, also etwa für Schüler der höheren Klassen in Realschulen oder Gymnasien, ist der Zeitraum für eine Ferienarbeit gesetzlich nicht begrenzt. Die tägliche Arbeitszeit darf jedoch auch bei ihnen acht Stunden, die Wochenarbeitszeit 40 Stunden nicht überschreiten. Lediglich an einzelnen Werktagen kann die Arbeitszeit der betreffenden Schüler auf achteinhalb Stunden verlängert werden, wenn sie an anderen Tagen der Woche entsprechend verkürzt wird. Jugendliche dürfen ferner grundsätzlich nur an fünf Tagen in der Woche und nicht zur Nachtzeit beschäftigt werden.

Zudem ist darauf zu achten, daß Schüler nicht mit Arbeiten betraut werden, bei denen eine Überanstrengung oder gesundheitliche Gefährdung zu befürchten ist. Dr. Gerhard Otto präzisiert, was darunter zu verstehen ist: „Beispielsweise bedeutet ein mehrmaliges Heben von schweren Lasten eine Überforderung des Muskel- und Sehnenapparates. Ferner dürfen Jugendliche nicht den Einwirkungen von Strahlen, Hitze, Erschütterungen, gesundheitsgefährdenden Stoffen usw. ausgesetzt sein. Zu berücksichtigen ist dabei, daß sich etwaige gesundheitliche Schäden

währleistet ist. Beiträge zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung müssen Schüler, die nur in den Sommerferien arbeiten, nicht entrichten. Die Zahl der Wochenstunden und die Höhe des Verdienstes spielen dabei keine Rolle, solange die Beschäftigung im Laufe eines Jahres auf zwei

NEUE ERFAHRUNGEN

Monate oder höchstens 50 Arbeitstage begrenzt ist. In Zweifelsfällen sollte man sich an die zuständige Krankenkasse wenden, die über alle diese Fragen Auskunft erteilt.

Wenn Jugendliche den Wunsch äußern, sich mit einer Ferienarbeit das Taschengeld etwas aufbessern zu wollen, werden die meisten Eltern nicht von vornherein bedenkenlos zustimmen. Schließlich seien die Ferien – so dürfte wohl häufig der Einwand lauten – doch dazu gedacht, daß sich Kinder von den Anforderungen in der Schule erholen und neue Kraft tanken. So richtig dies im Grundsatz ist, zum Thema „Ferienarbeit – ja oder nein?“ lassen sich nur sehr schwer allgemeingültige Ratschläge geben. Denn was für den einen Jugendlichen ein

durchaus sinnvoller Ausgleich zur Lernarbeit in der Schule ist, kann für den anderen eine Belastung oder gar Überforderung sein. Immerhin aber läßt sich, so Dr. Gerhard Otto, folgende Faustregel aufstellen: „Bei einer Feriendauer von zwei Wochen sollte nicht mehr als die Hälfte der Ferienzeit gearbeitet werden und während der Sommerferien auf keinen Fall mehr als drei Wochen.“

Solange diese Regel beachtet wird und die individuellen Voraussetzungen des einzelnen Kindes berücksichtigt werden, spricht sicher nichts dagegen, daß Schüler ab und zu in den Ferien arbeiten. Es sollte in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß manche strapaziöse Urlaubsreise mindestens genauso anstrengend sein dürfte wie eine relativ einfache Ferienarbeit, bei der die Schüler auch neue Erfahrungen sammeln und einen Einblick in das Berufsleben bekommen. Oder, um mit Andreas zu sprechen: „Also mir haben meine drei Wochen Ferienarbeit großen Spaß gemacht! Ich lernte dabei sehr viele neue Dinge kennen. Und den Rest der Ferien habe ich mich dann vor allem ausgeruht.“ □

Ausspannen und neue Kräfte sammeln – das sollte in den Ferien auf keinen Fall zu kurz kommen.

UNNÖTIGE ÄNGSTE

häufig nicht sofort einstellen, sondern sich erst im Laufe der Zeit bemerkbar machen.“ Damit sollen nun keinesfalls unnötige Ängste bei den Eltern geschürt werden. In aller Regel – das belegen auch die Gespräche mit den eingangs erwähnten Schülern – werden die Ferienjobs in Aushilfsarbeiten bestehen, die in keiner Weise gesundheitsgefährdend sind.

Das schließt natürlich die Möglichkeit von Verletzungen und Unfällen nicht vollkommen aus. Deshalb genießt ein Schüler während seiner Ferienarbeit den Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Voraussetzung ist allerdings, daß der Arbeitgeber ihn bei der Berufsgenossenschaft angemeldet hat, womit ein ausreichender Versicherungsschutz ge-



KEIN TAG WIE JEDER ANDERE

**ENDE JULI
ERHALTEN DIE
BAYERISCHEN SCHÜLER
WIEDER IHR
JAHRESZEUGNIS.
NICHT ALLE WERDEN
MIT DEM ERGEBNIS
ZUFRIEDEN SEIN;
IN EINER
NÜCHTERNEN ANALYSE
SOLLTEN DANN
MÖGLICHE URSACHEN
GEKLÄRT UND
LÖSUNGSWEGE
ÜBERLEGT WERDEN.**



Wer hat sie nicht erlebt, die zwei Tage im Schuljahr, die anders sind als alle anderen, weil an ihnen unscheinbare Formulare im Mittelpunkt stehen – mit Ziffern von 1 bis 6 bzw. mit Begriffen wie ‚gut‘, ‚befriedigend‘ oder ‚mangelhaft‘? Wer kennt sie nicht, die Gefühle und Gedanken, die Schüler an diesen zwei Zeugnistagen bestürmen? Sehen die einen dem Ereignis freudig entgegen, weil sie wissen, daß sie mit dem Ergebnis zufrieden sein können, sitzen andere in banger Erwartung in ihren Bänken: Hoffentlich hat es in Mathematik noch zur besseren Note gereicht! Und wieder andere eilen mit ihren Gedanken schon voraus: Drei Vierer und ein Fünfer – wie sag' ich's bloß meinen Eltern?

Solange es Zeugnisse gibt, spielen sie im Leben der Schüler eine besondere Rolle; daran hat sich auch heute nichts geändert. In erster Linie sind Zeugnisse die Bilanz der schulischen Leistungen eines Halbjahres oder ei-

nes Jahres und stellen so eine wichtige Information für den Schüler und seine Eltern dar. Aber darüber hinaus haben Schulzeugnisse noch eine weitergehende Bedeutung. Sie können auch amtliche Dokumente sein, die dem Inhaber Rechte gewähren oder versagen; dazu gehört vor allem das Vorrücken in die nächsthöhere Jahrgangsstufe. Mit einem Zeugnis bewirbt man sich um eine Lehrstelle, schreibt man sich für ein Studium an der Universität ein oder stellt man sich der Konkurrenz bei der Bewerbung um einen guten Posten. Das war jedoch nicht immer so, denn die verschiedenen Funktionen der Schulzeugnisse haben sich in den vergangenen Jahrhunderten erst nach und nach entwickelt.

Die ersten Zeugnisse tauchen in den Jesuitengymnasien des 16. Jahrhunderts auf und werden denjenigen Schülern ausgestellt, die in eine andere Schule des Ordens wechseln oder sich um ein Stipendium für ein

Studium bewerben wollen. Daraus entwickelt sich später dann das sogenannte Reifezeugnis. In Preußen wird 1788 verordnet, „daß künftig alle von öffentlichen Schulen zur Universität abgehende Jünglinge schon vorher auf der bisher besuchten Schule... öffentlich geprüft werden, und nachher ein detailliertes Zeugnis über ihre bey der Prüfung befundene Reife oder Unreife erhalten sollen“. Aller-

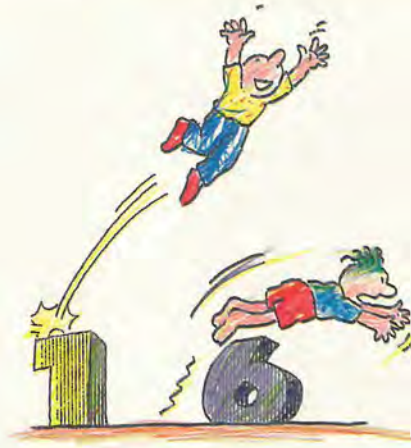
FLEISSIGER SCHULBESUCH

dings benötigen vorerst nur Schüler, die auf ein Stipendium angewiesen sind, ein derartiges Zeugnis, studieren dürfen auch „Unreife“.

Auf breiter Basis Eingang in das Schulwesen fanden die Zeugnisse mit der Einführung der Entlaßscheine, die es an bayerischen Volksschulen seit 1808 gab. Die Abschlußzeugnisse dienten zunächst dazu, die Schulpflicht bei der Bevölkerung durchzusetzen; zugleich aber sollte durch den verpflichtenden Schulbesuch die weitverbreitete Kinderarbeit zurückgedrängt werden. Welche wichtige Bedeutung den Zeugnissen schon damals zukam, läßt sich einer bayerischen Verordnung aus dem Jahr 1803 entnehmen: „Sie sollen daher weder ein Anwesen übernehmen, noch eine Heirat schließen können, wenn sie nicht den fleißigen Besuch dieser Feiertagsschulen durch gültige Zeugnisse und hinlängliche Kenntnisse... beweisen können.“ Gegen eine Gebühr von 12 Kreuzern konnten damals Eltern jährlich eine Abschrift aus dem Zensur-Buch erhalten, in dem der Lehrer während des Schuljahres Fähigkeiten, Fleiß, Betragen und Fortgang der Schüler festhielt. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus das Jahreszeugnis, dessen Funktion als Berechtigungsschein sich dann im 19. und 20. Jahrhundert immer differenzierter herausbildete.

Da heute Eltern wie Schüler gleichermaßen wissen, welche wichtige Rolle schulische Abschlüsse für den Berufsweg spielen, sind Eltern ent-





sprechend besorgt, wenn das Zeugnis ihres Kindes schlecht ausgefallen ist. Die Tage vor und nach den Zeugnisternen gehören daher regelmäßig zu den Zeiten, in denen die Telefone der staatlichen Schulberater häufiger als sonst läuten. Studiendirektor Helmut Jüngling aus Regensburg, staatlicher Schulberater für die Oberpfalz, bemüht sich am Anfang eines solchen Gesprächs immer darum, mögliche Überreaktionen von Eltern und Schülern zu verhindern und den Stellenwert eines Zeugnisses bewußt zu machen: „Ein schlechtes

KEIN WERTURTEIL

Zeugnis sollte weder verharmlost noch dramatisiert werden. Es ist in keinem Fall ein Werturteil über die Person, sondern Ausdruck der Leistungen eines Kindes in bestimmten Bereichen. Eltern sollten vor allem bedenken, daß ein Kind über schlechte Zeugnisnoten in der Regel selbst schon bedrückt und mit sich unzufrieden ist. Welcher Schüler trägt schon gerne ein schlechtes Zeugnis nach Hause? Aus diesem Grund sollte auf Strafen und Vorwürfe verzichtet und statt dessen nüchtern und sachlich nach den Ursachen der mangelhaften Leistungen geforscht werden.“

Wer aber kann dabei helfen, die Ursachen für schlechte schulische Leistungen herauszufinden? Ansprechpartner sind hier zuerst einmal die Fachlehrer und Klassenleiter. Sie haben die Noten erteilt, konnten die Schüler ein Jahr im Unterricht beobachten und sind daher meistens in der Lage zu erläutern, wo die Probleme im einzelnen liegen. Wenn die Schwierigkeiten gravierender sind und die Zeugnisnoten einen Schulwechsel – z. B. vom Gymnasium auf

die Realschule – nahelegen, sollte der jeweilige Beratungslehrer der Schule eingeschaltet werden. Er kennt die Anforderungen der verschiedenen Schularten und die Voraussetzungen für einen Übertritt.

In besonders schwierigen Fällen, d. h., wenn Eltern sich aufgrund der Notenlage umfassend über schulische Alternativen informieren müssen, empfiehlt es sich, Kontakt mit dem zuständigen staatlichen Schulberater aufzunehmen, den man aber auch bei vielen anderen schulischen Problemen um Rat fragen kann. „Manchmal“, so berichtet Studiendirektor Helmut Jüngling, „wollen Eltern nur wissen, wie denn eigentlich eine Note gebildet wird, wollen dies aber nicht den betreffenden Fachlehrer fragen, um zu verhindern, daß der Eindruck des Mißtrauens entsteht.“

Je nachdem, welche Gründe für die schlechten Noten verantwortlich sind, wird sich immer der eine oder andere Lösungsweg finden. Manchmal lassen sich schlechte schulische Leistungen auf Ursachen zurückführen, die relativ leicht abzustellen sind. Dabei kann es sich um den Arbeitsplatz für die Hausaufgaben handeln, der ungünstig gewählt ist, weil die jüngeren Geschwister in der Nähe spielen und daher ein konzentriertes und ungestörtes Lernen nicht möglich ist. Oder es ergibt sich bei einem Gespräch mit dem Fachlehrer, daß die schlechten Ergebnisse in den letzten Schulaufgaben vor allem durch Lücken im Wortschatz bedingt waren, was sich durch kontinuierliches Lernen und Abfragen der Vokabeln beheben läßt.

Gerade nach dem Übertritt an die Realschule oder das Gymnasium müssen sich Kinder häufig erst allmählich auf die neuen Anforderun-

gen einstellen. Da helfen manchmal schon Anleitungen für richtiges Lernen, die man sich in erster Linie beim Fachlehrer oder Beratungslehrer holen sollte. Wie teilt man sich zum Beispiel die einzelnen Hausaufgaben in den verschiedenen Fächern ein? Welche Dinge erledigt man zuerst? Wie bereitet man sich am besten zielstrebig auf eine Schulaufgabe vor? Lassen sich Wissenslücken oder Verständnisschwierigkeiten daraufzu-

NOTWENDIGE MASSNAHMEN

rückführen, daß ein Kind längere Zeit krank war oder einfach Startschwierigkeiten hat, dann kann auch einmal ein kurzfristiger Nachhilfeunterricht sinnvoll sein. Studiendirektor Heinrich Schäfer, staatlicher Schulberater für München, gibt hierzu folgende Empfehlung: „Nachhilfe sollte dann eingesetzt werden, wenn sich absehen läßt, daß die Mängel in spätestens einem halben Jahr behoben sind. Sie darf nicht zur Dauereinrichtung werden. Am besten wendet man sich an den jeweiligen Fachlehrer und bittet ihn, bei der Vermittlung eines kompetenten Nachhilfelehrers behilflich zu sein.“

Alle bisher genannten Maßnahmen sind dann besonders erfolgversprechend, wenn sie rechtzeitig, z. B.

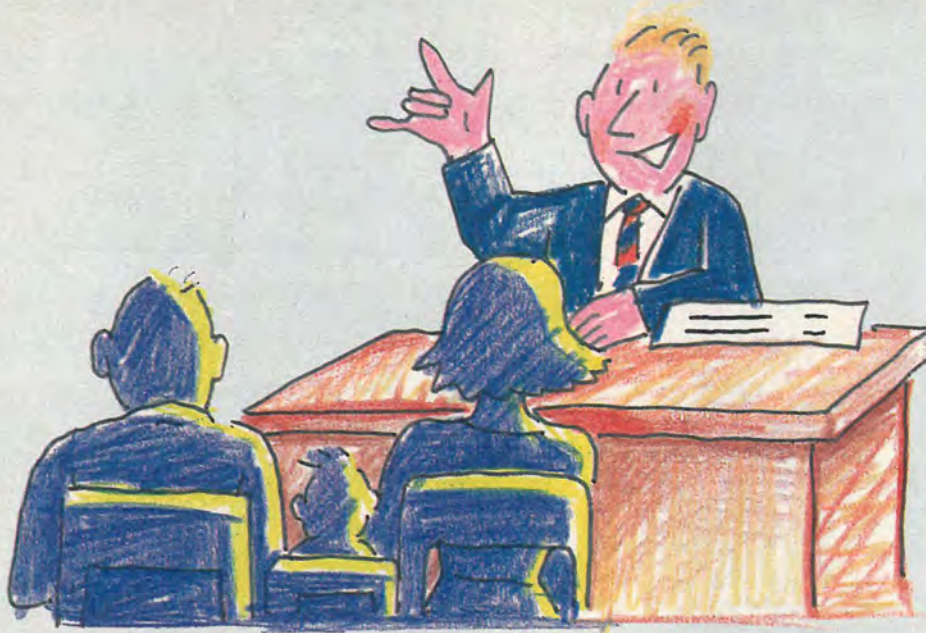
nach dem Zwischenzeugnis, ergriffen werden. Dieses Zeugnis ist ja eine Zwischenbilanz, die so rechtzeitig vorgelegt wird, daß für Korrekturen noch genügend Zeit bleibt. Noch sinnvoller wäre es natürlich, nicht erst nach dem Zeugnistermin mit den Lehrern über notwendige Maßnahmen zu sprechen, sondern bereits dann, wenn sich schlechte Noten in Schul- und Stegreifaufgaben häufen, da sie ein sicheres Indiz für schulische Schwierigkeiten sind.

Größer sind die Probleme für Schüler und Eltern immer dann, wenn im Jahreszeugnis die Erlaubnis zum Vorwücken nicht erteilt wurde. Was ist zu tun? Soll das Kind die Klasse wiederholen? Oder ist ein Wechsel der Schulart die richtige Lösung? „In solchen Fällen“, betont Studiendirektor Schäfer, „muß man genau überlegen, wie es zu diesen Noten gekommen ist. Wenn grundsätzlich feststeht, daß ein Kind für die Schulart, die es besucht, geeignet ist, kann die Wiederholung empfohlen werden. Wichtig ist allerdings die innere Bereitschaft des Schülers, das Wiederholungsjahr so zu nutzen, daß die Lücken beseitigt werden. Ansonsten stellen sich die schlechten Noten spätestens in der nächsthöheren Jahr-

gangsstufe wieder ein. Sollten dagegen Zweifel an der Eignung des Schülers für die betreffende Schulart bestehen, weil er in vielen Fächern erkennbar überfordert ist, kann man den Eltern nur raten, zusammen mit den Fachlehrern und dem Beratungslehrer zu überlegen, ob nicht ein Wechsel der Schulart am günstigsten wäre und welche Schule den Begabungen des Kindes am besten gerecht wird. Bei diesen wichtigen Entscheidungen sollte man sich auch nicht von falschem Prestigedenken leiten lassen. In vielen Fällen gibt es ja sogar die Möglichkeit, ohne den Verlust eines Jahres in eine andere Schulart zu wechseln, wenn das Klassenziel nicht erreicht wurde.“

Daneben haben zum Beispiel an Gymnasien, Realschulen und Wirtschaftsschulen Schüler manchmal die Möglichkeit, das Wiederholen einer Klasse zu umgehen, obwohl sie im Jahreszeugnis nicht die Erlaubnis zum Vorwücken erhalten haben. Unter bestimmten Voraussetzungen, die die Schulordnungen im einzelnen regeln, können nämlich Schüler in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 des Gymnasiums und in den Jahrgangsstufen 8 und 9 >





Die staatlichen Schulberater Bayerns

Oberbayern-Ost

StD Dr. Anton Prestele
Beetzstraße 4
8000 München 80
Tel. 089/986395

Zuständig für die Landkreise Freising, Erding, Ebersberg, Miesbach und das übrige östliche Oberbayern

Oberbayern-West

StD Werner Honal
Beetzstraße 4
8000 München 80
Tel. 089/986394

Zuständig für die Landkreise Pfaffenhofen, Dachau, Fürstenfeldbruck, Starnberg, Bad Tölz-Wolfratshausen und das übrige westliche Oberbayern

München

StD Heinrich Schäfer
Herzogspitalstraße 12
8000 München 2
Tel. 089/263730, 2609041

Zuständig für die Landeshauptstadt München und den Landkreis München

Niederbayern

StD Johann Huber
Hans-Leinberger-Gymnasium
Jürgen-Schumann-Straße 20
8300 Landshut
Tel. 0871/61008

Oberpfalz

StD Helmut Jüngling
Albertus-Magnus-Gymnasium
Hans-Sachs-Straße 2
8400 Regensburg
Tel. 0941/23106, 26601

Oberfranken

OStR Werner Tauscher
Jean-Paul-Gymnasium
Gymnasiumsplatz 4-6
8670 Hof/Saale
Tel. 09281/84440

Mittelfranken

StD Ursula Häußler
Sulzbacher Straße 45
8500 Nürnberg 20
Tel. 0911/536364

Unterfranken

StD Klaus Kessler
Voglerstraße 26
8700 Würzburg
Tel. 0931/884006

Schwaben

StD Georg Mayr
Hallstraße 9
8900 Augsburg
Tel. 0821/517078, 517079

der Realschule bzw. der Wirtschaftsschule an einer Nachprüfung teilnehmen und nach Bestehen dieser Prüfung noch in die nächste Jahrgangsstufe vorrücken. Die Nachprüfung muß zu Beginn des folgenden Schuljahres in denjenigen Vorrückungsfächern abgelegt werden, in denen die Leistungen schlechter als 'ausreichend' waren.

Allerdings ist eine intensive Vorbereitung in den Ferien unumgänglich, ein Gesichtspunkt, den Schüler und Eltern unbedingt in ihre Überlegungen miteinbeziehen sollten. Auch ist zu überlegen, ob in diesen wenigen Wochen die Lücken überhaupt ausreichend geschlossen werden können.

INTENSIVE VORBEREITUNG

nen, ob es also sinnvoll ist, auf die Erholung in den Ferien zu verzichten. Die beiden staatlichen Schulberater Helmut Jüngling und Heinrich Schäfer stufen die Erfolgschancen einer Nachprüfung dann als sehr gering ein, wenn es sich um Fremdsprachen oder Mathematik handelt, weil sich in diesen Fächern in aller Regel die vorhandenen Lücken nicht so schnell beseitigen lassen. Und selbst wenn man die Nachprüfung besteht, ergeben sich – so die Erfahrung der beiden Schulberater – häufig in der nächsten Jahrgangsstufe erneut Probleme. Größere Erfolgschancen hat die Nachprüfung, wenn Nicht-Kernfächer wie z. B. Geschichte, Erdkunde oder Biologie geprüft werden.

Welchen Weg auch immer Eltern und Schüler bei Zeugnisproblemen wählen – wichtig ist in jedem Fall vor einer Entscheidung eine gründliche Beratung mit den Fachleuten. Daher sei für alle Eltern und Schüler, die eine umfassende und sachkundige Auskunft über die weitere Schullaufbahn benötigen, auf die Adressen und Telefonnummern der staatlichen Schulberater auf dieser Seite des Hefes verwiesen. □



DIE SIEGERIN

Die zehnjährige Judith Schinabeck aus Amberg wurde aus den vielen Einsendungen als Gewinnerin des 1. Preises bei unserem Superrätsel in Heft 1/91 gezogen. Am 27. März war sie hier in München unser Gast – zusammen mit ihrem Bruder und ihren Eltern. Einer der Höhepunkte des Programms: der Besuch des Drehrestaurants auf dem Olympiaturm. Auch wenn das Wetter an diesem Tag nicht mitspielte, tat dies der guten Laune keinen Abbruch.

Die **Sieger** des Rätsels in Ausgabe 2/91 (Lösung: Indira Gandhi):
1. Preis: Michaela v. Necker, 14, Gräfelting; **2. Preis:** Nazife Türk, 11, Heufeld; **3. Preis:** Sylvia Holler, 13, München

DIREKTER DRAHT

Was macht ein Schüler, wenn er nach Hause telefonieren will, das Sekretariat aber bereits geschlossen ist? Diese Frage brachte im letzten Schuljahr die Klasse 8c der Hauptschule Uffenheim auf die Idee, ein eigenes Telefonhäuschen nach dem Vorbild der englischen Telephone-Boxes zu bauen und in der Schule aufzustellen. Rund 250 Stunden Freizeit opferten die Schülerinnen und Schüler für diese Arbeit. Nach der Installation eines Münztelefons durch die Post war die Sache perfekt. Inzwischen kann man sich an der Hauptschule Uffenheim das Telefonhäuschen kaum mehr wegdenken.



SCHON GELESEN?



„Bruder Staubfuß“
von Rosemary Sutcliff

Die Geschichte spielt in England am Ende des 19. Jahrhunderts. Der elfjährige elternlose Hugh verläßt seine boshafte Tante und will nach Oxford. Auf dem Weg dorthin trifft er eine Gruppe fahrender Komödianten, die ihn aufnimmt. Für Hugh beginnt nun ein abenteuerliches Leben bei den Gauklern. Die Autorin erzählt die Geschichte auf sehr lebenswürdige Weise und charakterisiert die Personen sehr lebendig und humorvoll. Ich habe das spannende Buch mit viel Anteilnahme gelesen.

Den Buchtip
schickte uns
Hanna Spiecker, 15,
aus Neuendettelsau.

Er wurde um 356 vor Christus als Sohn König Philipps II. von Makedonien geboren und von Aristoteles erzogen. Nach der Ermordung seines Vaters bestieg er als junger Mann den Königsthron und eroberte in wenigen Jahren ein Weltreich, das bis nach Indien reichte.

Während der Vorbereitungen für einen Feldzug starb er im Juni 323 vor Christus an einem Fieber. Wie heißt der junge Herrscher? Die Antwort ist an die Redaktion zu schicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. 1.–3. Preis: Bücherschecks im Wert von 50.–, 30.– und 20.– DM; dazu das T-Shirt „Tips & T(r)icks“. 4.–7. Preis: je ein T-Shirt. Einsendeschluß: 28. Juni 1991

Unsere Anschrift:
Bayerisches
Kultusministerium
Redaktion
SCHULE aktuell
Salvatorstraße 2
8000 München 2.
Vergeßt nicht, auch
Eure Telefonnummer
anzugeben!
Übrigens: Für jeden
veröffentlichten Bei-
trag gibt es einen
Bücherscheck.

RÄTSEL

Rat & Auskunft

SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen

GA
VE

In eigener Sache:

Da immer wieder von Lesern angefragt wird, woher die Rechtsfälle auf den Rat & Auskunft-Seiten stammen und wie verbindlich die Antworten der Redaktion sind, möchten wir dazu folgendes kurz erläutern:

Allen in SCHULE aktuell abgedruckten Fällen liegen Zuschriften von Eltern oder Schülern zugrunde, die von der Redaktion – unter Wahrung der Vertraulichkeit – zunächst an die Fach- bzw. Rechtsreferenten der jeweiligen Schularten hier im Kultusministerium weitergeleitet werden; die Angabe der Schulart und der Jahrgangsstufe ist gerade deshalb sehr wichtig. Die von den zuständigen Referenten erstellten Rechtsauskünfte teilen wir dann dem Fragesteller schriftlich mit. Fälle, die häufiger vorkommen oder von allgemeinem Interesse sind, wählt die Redaktion für die Veröffentlichung in SCHULE aktuell aus. Um auch hier die Vertraulichkeit zu wahren, werden Name und Ort geändert. Die Auskünfte in den Antwortschreiben und auf den Rat & Auskunft-Seiten sind also verbindliche Rechtsauskünfte des bayerischen Kultusministeriums.

Lange Sitzung



Bereits seit einiger Zeit stelle ich fest, daß unsere Tochter – sie geht in die 3. Klasse Grundschule – regelmäßig sehr lange über den Hausaufgaben sitzt. Oft sind es eineinhalb bis zwei Stunden. Nun bestätigten mir die Eltern einiger Klassenkameraden unserer Tochter, daß ihre Kinder ebensoviel Zeit für die Hausaufgaben aufwenden müssen. Verlangt man da nicht zu viel von den Kindern?

Ingrid H.-K.

Über die Dauer der Hausaufgaben gibt § 17 Abs. 1 der Schulordnung für die Volksschulen (VSO) Auskunft. Danach sollen in der Grundschule die Hausaufgaben von einem Schüler mit durchschnittlichem Leistungsvermögen in einer Stunde zu bearbeiten sein. Im Einzelfall kann diese Zeitdauer natürlich geringfügig über- bzw. unterschritten werden.

Sippenhaft

Unser Sohn besucht die 4. Klasse Grundschule. Immer wieder klagt er darüber, daß sein Lehrer Unterrichtsstörungen, die auf das Konto einzelner Schüler gehen, dadurch ahndet, daß er der gesamten Klasse einfach mehr Hausaufgaben aufgibt. Ist das eigentlich erlaubt?

Sabine F.-K.

Hausaufgaben dienen dazu, den Lehrstoff einzuüben und die Schüler zu eigener Tätigkeit anzuregen; als Ordnungsmaßnahme dürfen sie nicht eingesetzt werden. Eine vollständige Aufzählung aller zulässigen Ordnungsmaßnahmen findet sich in Art. 63 Abs. 2 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG). Art. 63 Abs. 3 bestimmt außerdem, daß Kollektivstrafen, die auch 'unschuldige Schüler' betreffen würden, nicht zulässig sind.



Schiebung

Als Mutter von vier schulpflichtigen Söhnen habe ich meine liebe Not mit dem sogenannten beweglichen Ferientag. Die vier Schulen meiner Kinder bringen es doch tatsächlich fertig, diesen Tag auf vier unterschiedliche Termine zu legen. Das kann doch nicht der Sinn eines solchen Ferientages sein?

Christine M.-K.



Die Einführung der beweglichen Ferientage – es sind insgesamt zwei – geht auf einen Beschluß des Bayerischen Landtages zurück, der damit vor allem Spielraum für die Teilnahme von Schülern an bedeutsamen örtlichen Veranstaltungen schaffen wollte. Einer dieser Ferientage ist frei beweglich, der andere kann von der Schule unter Anrechnung auf die Ferien oder unter Verlegung des Unterrichts auf einen freien Tag in der gleichen Unterrichtswoche eingeräumt werden. Die Festlegung der Termine erfolgt durch den Schulleiter im Einvernehmen mit dem Elternbeirat. Falls die Entscheidung Auswirkungen auf benachbarte Schulen hat, ist der Schulleiter gehalten, sich mit diesen abzusprechen.

Kraftmeier



Seit dem Zwischenzeugnis haben wir einen neuen Physiklehrer. Anfangs sind wir mit ihm recht gut ausgekommen; seit einiger Zeit jedoch beschimpft er Schüler, die etwas falsch machen, auf schlimmste Art und Weise. Auch vor 'Kraftausdrücken' schreckt er dabei nicht zurück. Müssen wir uns solche Beleidigungen eigentlich gefallen lassen?

Johanna R.-H.

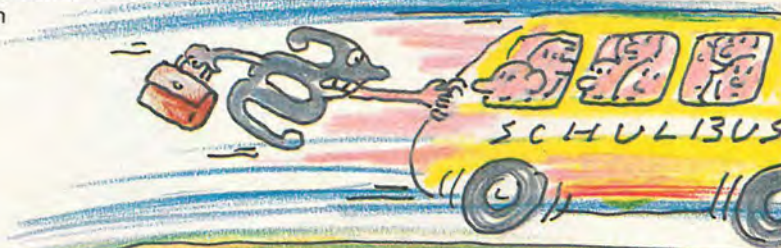
Jeder Schüler hat ein Recht auf korrekte Behandlung – das gebietet die Achtung vor der Würde der Person. Beleidigungen oder Beschimpfungen sind mit diesem Grundsatz selbstverständlich nicht vereinbar und stehen auch keinem Lehrer zu.

Platzangst

Der Schulbus, mit dem unser Sohn jeden Tag zur Schule fährt, ist regelmäßig total überfüllt. Nicht selten kommt es vor, daß die Kinder sogar auf den Stufen am Ein- und Ausstieg stehen müssen; neulich passierte es, daß unserem Sohn beim Öffnen der Tür der Fuß eingeklemmt wurde. Das ist doch ein unhaltbarer Zustand! Wer bestimmt eigentlich die Größe der Schulbusse?

Franz K.-N.

Die Anforderungen an Omnibusse, die besonders zur Schülerbeförderung eingesetzt werden, richten sich nach den Vorschriften der Straßenverkehrszulassungsordnung (StVZO) und der Verordnung über den Betrieb von Kraftfahrunternehmen im Personenverkehr (BO-Kraft); weitere Bestimmungen enthält ein vom Bundesverkehrsminister mit den zuständigen Länderverkehrsministern erarbeiteter Katalog. Grundsätzlich dürfen danach in Schulbussen nur so viele Personen – also auch Schüler – befördert werden, wie im Fahrzeugschein ausgewiesen sind. Verboten ist, daß Schüler auf Plätzen stehen müssen, die nicht als Stehplatzflächen vorgesehen sind wie z. B. die Trittstufen der Ein- und Ausstiege. Auf solche freizuhaltende Flächen muß im Bus durch ein Schild hingewiesen werden.



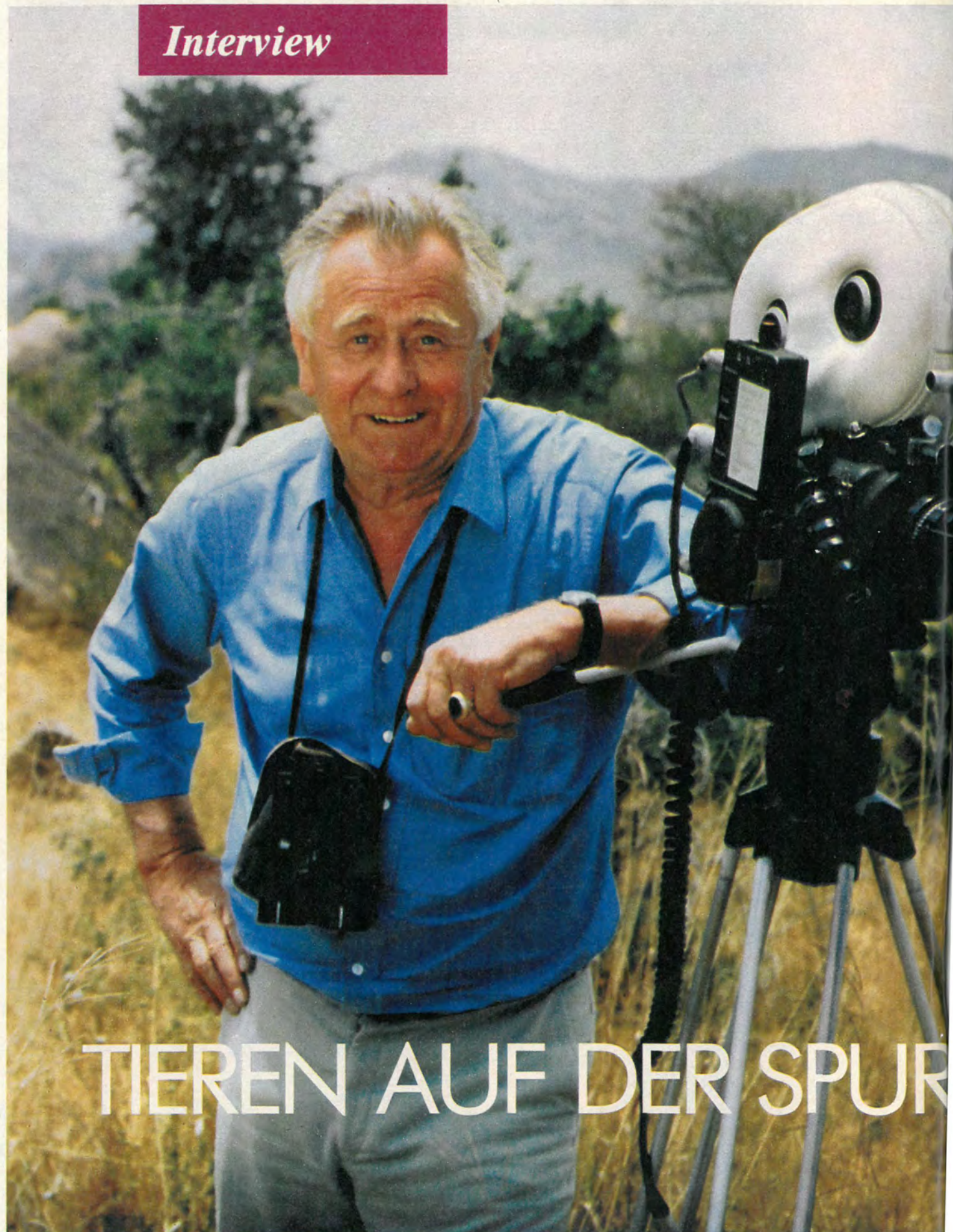
Unsere Anschrift:

Bayerisches Kultusministerium

Redaktion SCHULE aktuell

Salvatorstr. 2 8000 München 2

Interview



TIEREN AUF DER SPUR

**SCHON ALS SCHÜLER MACHTE ER MIT SYSTEMATISCHEN BEO-
BACHTUNGEN AN SUMPF- UND WASSERVÖGELN VON
SICH REDEN; HEUTE IST ER EINER DER BEKANNTESTEN TIER-
FILMER, DER FÜR SEIN WERK VIELFACH AUSGEZEICHNET
WURDE. HEINZ SIELMANN, 73, STAMMT AUS DEM RHEIN-
LAND, WUCHS IN OSTPREUSSEN AUF UND LEBT, WENN ER
NICHT GERADE AUF REISEN IST, IN MÜNCHEN.**

Herr Sielmann, Sie sind seit Jahr-
zehnten international als her-
ausragender Tierfilmer aner-
kannt. Wie kamen Sie eigentlich zu
Ihrem Beruf?

Es war mir, möchte ich mal sagen, in
die Wiege gelegt. Schon als 6-jähri-
ger begeisterten mich die Wunder-
werke der Natur; stundenlang konnte
ich z. B. ein Spinnennetz beobachten,
diese großartige Fanganlage, die
beim ersten Morgentau wie mit Dia-
manten besetzt erscheint. Zu dieser
angeborenen Neigung kam der Um-
stand, daß meine Familie 1924 nach
Ostpreußen zog, das ja mit seinen
Mooren, Flußlandschaften und Wäl-
dern geradezu ein Mekka für die
Naturbeobachtung darstellte. Ent-
scheidend war sicher auch die Be-
gegnung mit Konrad Lorenz, der in
Königsberg über die vergleichende
Verhaltensforschung lehrte und es
wie ein Magier verstand, junge Men-
schen zu begeistern.

**Wann traten Sie mit Ihren Arbeiten
erstmal an die Öffentlichkeit?**

Bereits als Schüler machte ich exakte
Beobachtungen an Sumpf- und Was-
servögeln und hielt Lichtbildervorträ-
ge bei der Naturkundlichen Gesell-
schaft im Zoologischen Museum in
Königsberg. Und als ich dann mein
Abitur bestanden hatte – ein Wunder
bei meinen vielen außerschulischen
Aktivitäten – schenkte mir mein Vater
eine Filmkamera, obwohl er sich im-
mer gegen die Tierfilmerei ausge-
sprochen hatte; denn er war der fes-
ten Überzeugung, daß man sich da-
mit seinen Lebensunterhalt nicht ver-
dienen könne.

**Welche besonderen Fähigkeiten muß
ein guter Tierfilmer besitzen?**

Die Grundvoraussetzung, gleichsam
der Motor, ist wohl eine Passion, das
heißt eine tiefe Leidenschaft für alles,
was da kriecht und fliegt. Als zweites
braucht man eine hervorragende
Kondition; wenn ich zum Beispiel
neun Monate in den Regenwäldern
von Papua-Neuguinea drehe, dann
darf mich mein Körper ganz einfach
nicht im Stich lassen. Unabdingbar
sind daneben Einfühlungsvermögen
und eine gewisse Sturheit. Denn um
Tiere wirklich präzise beobachten zu
können, muß man sich mit ihrem Le-
bensrhythmus vertraut machen, muß
ihre Gewohnheiten genau kennen
und nachvollziehen; vor allen Dingen
muß man aber warten können, bis
auch tatsächlich etwas passiert. Ge-
duld ist in meinem Geschäft eine sehr
sehr wichtige Eigenschaft – und gera-
de daran hapert es aber leider in un-
serer Zeit.

**Welche Vorüberlegungen sind not-
wendig, wenn Sie einen Tierfilm dreh-
en wollen?**

Zunächst muß die wissenschaftliche
Grundlage stimmen, und dann habe
ich natürlich auch mein Publikum vor
Augen – den Schüler, den Wissen-
schaftler oder den Fernsehzuschau-
er. Die Frage „Wie sage ich es mei-
nem Kinde?“ ist ganz besonders
wichtig; nur daß das Alter „meiner
Kinder“ von 7 bis 70 reicht.

**Gibt es ein Patentrezept für den Er-
folg Ihrer Filme?**

Ganz kurz beantwortet: Ich bin sehr
ehrgeizig und bleibe lieber einige
Monate länger, um optimale Einstel-
lungen zu bekommen. Außerdem
drehe ich – ziemlich als einziger – für
Unterricht, Forschung und Fernsehen.
Da bekommt man einen Überblick. ▷

Muß man für spannende Szenen auch mal Kopf und Kragen riskieren?

Ja, unbedingt. Ich erinnere mich zum Beispiel an ein Ereignis in der afrikanischen Savanne: Da sehe ich doch in einem Tümpel eine Gruppe mächtiger Flußpferde, die ja sonst meist nur in Flüssen oder Seen anzutreffen sind. Ich – nur die tolle Großaufnahme vor Augen – nahe heran und übersehe dabei, daß auch ein Weibchen mit seinem Jungen darunter ist. Das Muttertier erspäht mich und saust los, geradewegs auf mich zu. Vor lauter Schreck stolpere ich dann noch dazu; nur dadurch, daß mein afrikanischer Begleiter sofort reagiert und das Tier ablenkt, indem er gotterbärmlich schreit und wild mit den Armen herumfuchelt, werde ich gerettet.

Sicher haben Sie solche Situationen öfter erlebt?

Darauf können Sie Gift nehmen. Unvergessen bleibt mir z. B. auch ein Erlebnis in der Arktis, wo ich Eisbären filmen wollte. Nachdem ich schon einige Tage vergeblich gewartet hatte, tauchte plötzlich ein Prachtexemplar von einer Bärin mit zwei Jungen auf – eine wahre Königin der Polarwelt. Ich, wieder nichts wie hinterher, obwohl mich die Eskimos warnten. Nach etwa einer Stunde legte sich die Dame hin und säugte ihre Kinder – die Szene war einfach grandios. Dann aber schliefen die drei, und mehrere Stunden tat sich gar nichts. Um der Langeweile abzuweichen, warf ich ein kleines Steinchen in die Nähe der schlummernden Familie; das zeigte Wirkung. Die Bärin stand auf und kam auf mich zu. Geistesgegenwärtig nahm ich eine Imponierhaltung ein, und mit Glück kam ich rückwärts laufend aus dieser Bredouille; meine Kamera mußte ich allerdings fürs erste stehen lassen.

Wurden Sie auch einmal verletzt?

Nein. Ich habe immer Glück gehabt. Allerdings sollte man dazu sagen, daß wirkliche Gefahr nur entsteht, wenn man sich falsch verhält.

Sie haben unzählige Tiere in der freien Wildbahn beobachtet. Was fasziniert Sie daran besonders?

Die unglaubliche Genialität der Natur, die Millionen von verschiedenen Wegen, auf denen sich das Leben dieser Erde entfaltet. Manchmal treibt dies sehr seltsame Blüten: Ich möchte hier nur einmal die Laubenvögel anführen, die im Hochland von Neuguinea zu finden sind. Eine Art unter ihnen, nämlich der Kurzschopf-

gärtnervogel, baut z. B. eine Liebeslaube, die er fantastisch mit Blüten, Moos und blinkenden Schalenteilen von Insekten ausschmückt. Die Architektur ist bestechend – man kommt sich vor wie in einem Traum, wenn man diesem gefiederten Baumeister bei der Arbeit zusieht.

Inwiefern unterscheiden sich Tiere in der freien Wildbahn von Zootieren?

Wenn man davon ausgeht, daß jedes Tier ein angeborenes Verhaltensrepertoire hat, so gibt es eigentlich wenig Unterschiede. Und in den groß-

„Hunde mit Schühchen und Deckchen sind eine Schande!“

zügig angelegten Freigehegen von heute können sich die Tiere relativ natürlich entfalten; die Zeit, in der man Tiere sozusagen als wilde Bestien in engen Käfigen zur Schau gestellt hat, ist ja Gott sei Dank vorbei.

Auch als erklärter Tierschützer beurteilen Sie also die Tierhaltung im Zoo grundsätzlich positiv?

Durchaus! Die Zoodirektoren haben heute in der Regel hervorragende Kenntnisse über das Verhalten der Tiere, zudem werden sie von sehr guten Veterinärmedizinerinnen in ihrer Arbeit unterstützt. Dazu sollte man noch eines berücksichtigen: Die Züchtungserfolge in den Zoos sind heute so weit fortgeschritten, daß die Tiere nicht mehr in Afrika oder sonstwo gefangen werden müssen – man beeinträchtigt also nicht die Population im Freiland. Ich bin ein Freund von vorbildlich geführten Tiergärten!

Worin sehen Sie den Nutzen der Tiergärten für die Allgemeinheit?

Zunächst lernen die Leute Tiere – vor allem auch fremdartige – kennen, sie

bekommen Einblicke in eine andere Welt. Sicher ist damit auch eine gewisse Faszination verbunden, die bestimmt nicht selten in das Bewußtsein mündet, daß es traurig wäre, wenn diese Geschöpfe von der Erde verschwänden. Kurz und gut, im Zoo bekommt man positive Denkanstöße.

Wie muß Ihrer Meinung nach der Mensch allgemein mit Tieren – gerade auch mit Haustieren – umgehen?

In einer artspezifischen Weise, so wie es Mutter Natur vorlebt! Natürlich schließt das auch eine Überbehütung aus; Hunde, die mit Schühchen und Deckchen durch die Gegend laufen, sind eine Schande. Und wenn sie dann noch mit Pralinen oder Schokolade gefüttert werden, kann man von Tierquälerei sprechen.

Sollte man dann Kindern überhaupt Tiere schenken?

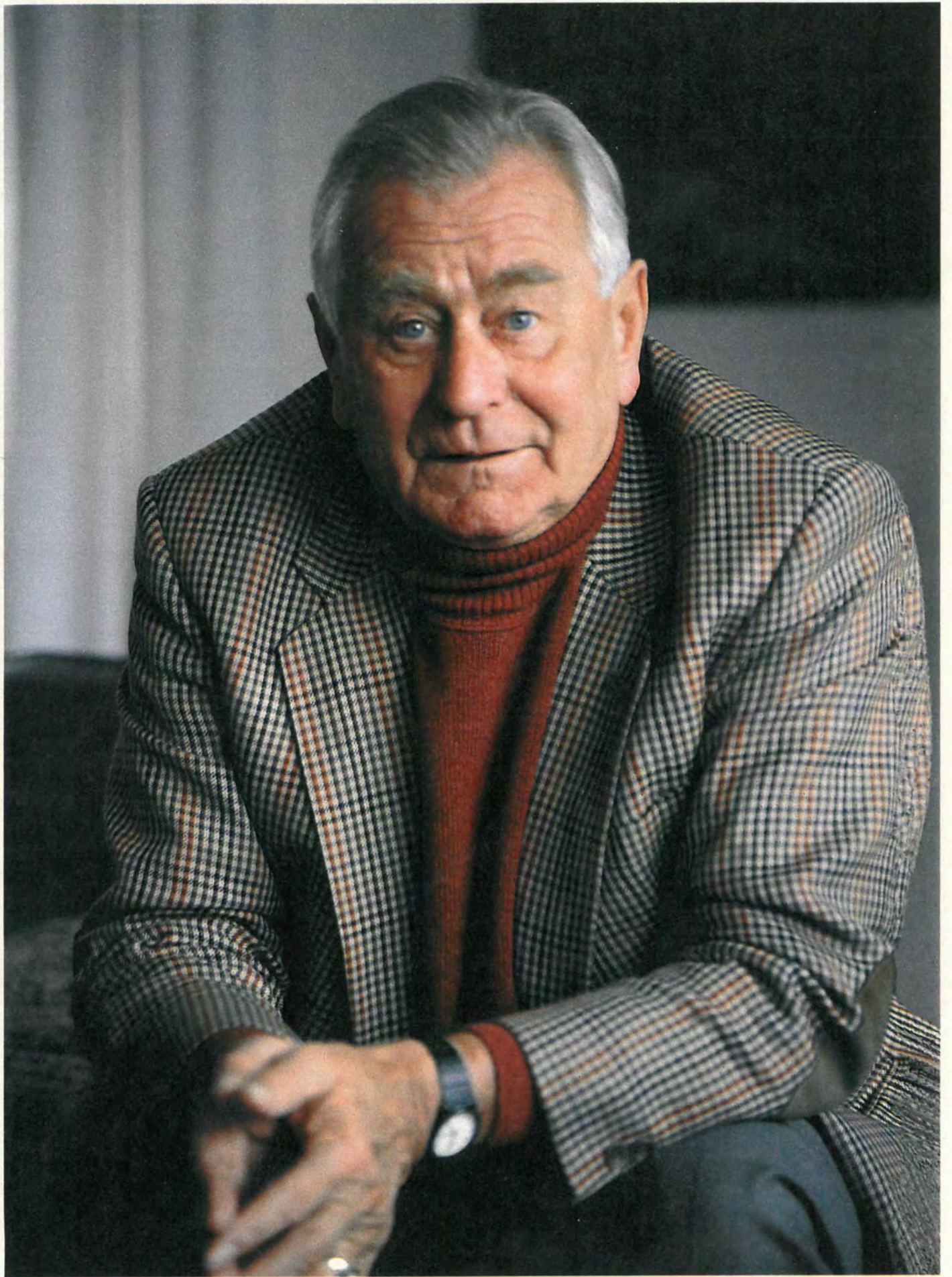
Durchaus, aber man muß sie vorher darauf vorbereiten. Ein kleines Buch über die artgerechte Haltung des Tieres sollte daher das erste Geschenk sein. Andererseits können Kinder im Umgang mit Tieren, die ihnen selbst gehören, sehr viel lernen, vor allem auch Verantwortungsbewußtsein.

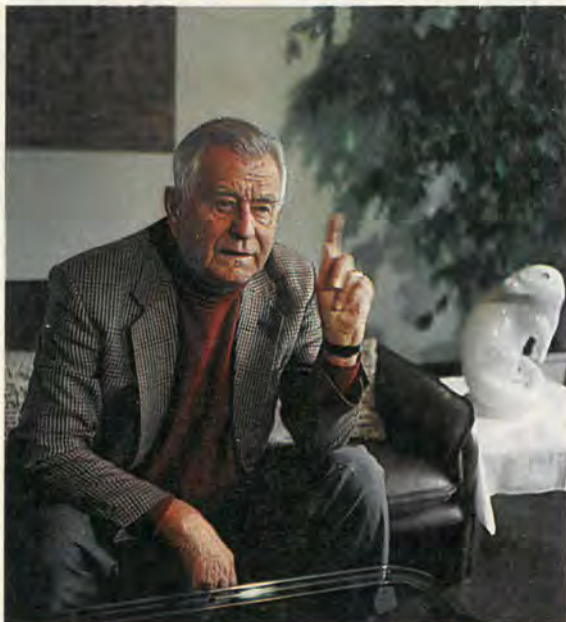
In Zirkusmanegen vollführen Tiere „unnatürliche“ Kunststücke. Muß man da nicht in gewissem Sinne von Tierquälerei sprechen?

Nein! Sie können aus einem Tier nichts herausholen – auch nicht mit der Peitsche – was es nicht besitzt. Tierlehrer, ich möchte bewußt nicht den martialischen Begriff Dompteure verwenden, sind Menschen, welche die Begabung besitzen, sich in das Verhaltensrepertoire ihrer Tiere hineinzuversetzen. Sie verstehen es, deren bestimmte Eignungen für die Show zu spezialisieren. Am besten geht das, wenn beide – Tier und Mensch – Spaß an der Sache haben. Natürlich erreicht man das im Regelfall nur mit Tieren, die in der Gefangenschaft geboren und von klein auf an den Partner Mensch gewöhnt wurden.

Leider kann man das Verhältnis zwischen Mensch und Tier nicht immer als partnerschaftlich bezeichnen. Ein Extremfall ist hier sicherlich die Massentierhaltung.

Das ist ein Greuel! Wenn ich allein an die Hallen mit 2000 und mehr Enten oder Gänsen denke, die Tag und Nacht dem künstlichen Licht ausgesetzt sind, oder an die Legebatterien, in denen die Hühner nur noch „picke, picke“ machen können, so überläuft mich ein kalter Schauer. Auch unse- ▷





„Die Natur wird uns zum Umdenken zwingen.“



re Rinder sind heute weitgehend Kettensklaven. Es gibt doch kaum mehr glückliches Vieh. Fortschritt ist für mich hier ein fürchterliches Wort; es bedeutet in diesem Zusammenhang: Weggehen von gesunden, von natürlichen Lebensbedingungen. Aber ich bin mir sicher, daß uns die Natur zum Umdenken zwingen wird.

Wie meinen Sie das?

Sehen Sie, im Gegensatz zu den – eigentlich genialen – Menschen in Neuguinea, die wir in unserer Hybris sogar als primitiv bezeichnen, leben wir nicht im Einklang mit der Natur. Wir manipulieren die Natur und das Leben, und das wird

sich rächen. Anzeichen dafür sind bereits feststellbar, denken Sie etwa an die Wasserqualität, denken Sie an die Verschmutzung der Luft, denken Sie an die Zerstörung der Naturlandschaften – das ist nur die Spitze des Eisberges. Wir müssen umdenken lernen; und, glauben Sie mir, die Natur wird uns dazu bringen, indem sie uns sehr weh tut.

Geschieht also zu wenig im Bereich Naturschutz?

Viel zu wenig. Aber man muß andererseits auch sehen, daß es positive Ansätze gibt. Als 1970 vom Europaparlament in Straßburg das „Europäische Naturschutzjahr“ proklamiert wurde, war das Wort Umweltschutz doch fast noch ein Fremdwort; hier hat sich Grundlegendes geändert –

wir haben heute Umweltministerien und bekannte Umweltschutzorganisationen, die sich weltweit engagieren. Es tut sich also was, insofern bin und bleibe ich Optimist. Freilich muß ich auch mit Trauer und Kummer erkennen, daß die Naturzerstörung noch immer rascher fortschreitet als das Naturrecycling.

Gilt diese Feststellung auch für Deutschland?

Es gibt auch vor unserer Haustür viele Probleme. Für die Fernsehsendung „Wie retten wir unsere Zukunft – Naturschutz in Deutschland“ bin ich einmal durch die deutschen Lande gezogen und habe jede Menge

Beispiele kennengelernt, wo etwas für die Natur getan werden muß, wo Gott sei Dank aber auch etwas getan wird.

Sind die Menschen bei uns zu wenig sensibel für die Natur?

Das würde ich nicht sagen. Ich glaube, wir wissen alle, daß wir nur mit der Natur und nicht gegen die Natur leben können. Machen wir sie kaputt, dann leiden wir selbst darunter – in wirtschaftlicher, physischer und psychischer Hinsicht. Wir schätzen z. B. auch die Schönheit der Natur – idyllische Plätze sind heute sehr gefragt. Und da liegt das Problem: Mit unseren fahrbaren Untersätzen sind wir in kürzester Zeit an jedem beliebigen Ort, und mit dem Asphalt-Spinnennetz haben wir die Natur im Griff. Leider machen wir da – nicht einmal in böser Absicht, sondern aus Unwissenheit – vieles kaputt.

Was kann man dagegen tun?

Ich denke, wir Menschen können nicht ohne Ordnungshüter leben. So wie wir Ordnungshüter für unsere Siedlungen, unsere Städte haben, so brauchen wir sie für die Natur. Man kann heute vom Durchschnittsbürger nicht erwarten, daß er genau weiß, welchen Schaden er anrichtet, wenn er ins Blaue fährt, zum Angeln, zum Sonnen oder zum Spaziergehen. Ich plädiere daher für geschulte hauptberufliche Ordnungshüter in der Natur. Diese Leute müssen nicht den Genuß des Bürgers schmälern; im Gegenteil, sie können ihn bereichern, indem sie erklären, Verständnis wecken und das Erhaltenswerte bewahren.

Herr Sielmann, an welchem Projekt arbeiten Sie derzeit?

Ich ziehe Bilanz. In einer Sendereihe, die voraussichtlich noch in diesem Herbst anlauft, will ich zeigen, wie sich in wenigen Jahrzehnten die Natur verändert hat und was wir tun müssen, um die noch verbliebene Naturlandschaft zu erhalten.

Wenn man sich so lange Zeit nur der Natur widmet wie Sie, verliert man da eigentlich den Kontakt zu den Menschen?

Nein, ganz und gar nicht. Meine Arbeit ist ja für Menschen gedacht, und ich brauche ihre Rückmeldung. Der Kontakt zu anderen ist die Basis meines Berufs; nur wenn ich weiß, wie ich bei alt und jung ankomme, kann ich erfolgreich sein.

Sie haben ein Leben lang in und mit der Natur gelebt. Was bleibt?

Staunen und Bewunderung! □

ZUKUNFTS- MUSIK



c'è la
nebbia



Italienischunterricht
in der Münchner Grundschule
an der Feldbergstraße

**BEVOR SCHULISCHE
NEUERUNGEN
EINGEFÜHRT WERDEN,
ERPROBT MAN SIE
IN SCHUL- ODER
MODELLVERSUCHEN.
MEHR ALS
20 SOLCHE PROJEKTE
LAUFEN DERZEIT AN
BAYERNS SCHULEN.**

Buon giorno, bambini!" So begrüßt die Lehrerin jeden Dienstag morgen die Schüler der Klasse 3c in der Münchner Grundschule an der Feldbergstraße. „Buon giorno, signora!" antworten die 21 Buben und Mädchen im Chor. Auf dem Stundenplan steht Italienisch – für die Kinder eine Fremdsprache. Italienisch an der Grundschule, ein solches Angebot gibt es selbstverständlich nicht generell in Bayern, sondern derzeit nur an dieser einen Schule. Ermöglicht wird es durch den Schulversuch „Fremdsprachen in der Grundschule", der im Herbst letzten Jahres vom bayerischen Kultusministerium gestartet wurde und zunächst vier Jahre dauern soll.

Insgesamt sind an diesem Projekt 14 Schulen beteiligt, von denen elf die Fremdsprache Englisch und zwei Französisch anbieten, hinzu kommt – wie schon erwähnt – einmal Italienisch. Zwei Stunden pro Woche werden die Schüler auf spielerische und kindgemäße Weise mit der fremden Sprache, aber auch mit den Lebensgewohnheiten und Bräuchen des jeweiligen Landes vertraut gemacht; die Teilnahme ist freiwillig, das heißt, die Eltern entscheiden zu Schuljahresbeginn, ob sie ihr Kind für diesen besonderen Sprachunterricht anmelden wollen oder nicht.

„Fremdsprachen in der Grundschule" ist nur einer von vielen Schul- bzw. Modellversuchen, die derzeit in Bayern durchgeführt werden. Doch was versteht man darunter eigentlich? Auf eine kurze Formel gebracht: Bei einem Schulversuch geht es darum, neue Unterrichtsinhalte, Methoden, Schulstrukturen und Unterrichtsmittel zu erproben mit dem Ziel, Unterricht und Schule dem neuesten Stand der Pädagogik, den Erfordernissen der Gesellschaft oder einer veränderten Umwelt anzupassen und eine vernünftige Bildungsplanung zu ermöglichen. Für den eingangs erwähnten Schulversuch bedeutet dies etwa, daß überprüft werden soll, ob es überhaupt sinnvoll ist, bereits in der Grundschule eine Fremdsprache einzuführen, wie verbindlich ein derartiges Fach für die Grundschüler sein könnte und worauf der Schwerpunkt beim Erlernen einer Fremdsprache in der Grundschule gelegt werden müßte.

Der Vorschlag, einen Schulversuch einzurichten, kommt in der Regel von den zuständigen Fachreferenten im

Kultusministerium, vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB), von Landtagsabgeordneten, aber auch von interessierten Eltern, wie dies in Art. 43 Abs. 1 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) vorgesehen ist. Bevor dann die Entscheidung darüber fällt, ob der Schulversuch durchgeführt wird oder nicht, müssen die Vor- und Nachteile für die Schüler abgewogen, die finanzielle und personelle Realisierbarkeit des Projekts geprüft und die wissenschaftliche Begleitung gesichert werden.

Zu einem sehr frühen Stadium bezieht daher das Kultusministerium das ISB – falls der Vorschlag nicht schon von dieser Seite stammt – sowie Fachleute an den Hochschulen in das Unternehmen mit ein; wo es möglich ist, greift man auf Erfahrungen, die in anderen Ländern der Bundesrepublik oder im Ausland ge-

macht wurden, zurück. Nicht zuletzt legt man ein derartiges Vorhaben, wenn ihm besondere Bedeutung zukommt, auch dem Landesschulbeirat zur Beratung vor, in dem neben Schülern, Eltern und Lehrern die Kirchen, Kommunen, Wirtschaftsverbände und andere wichtige gesellschaftliche Gruppierungen vertreten sind.

Die Kriterien für die Auswahl der Schulen, an denen ein Projekt durchgeführt werden soll, hängen vom jeweiligen Versuch ab; für „Fremdsprachen in der Grundschule" war es zum Beispiel notwendig, daß es an der Schule Lehrkräfte gibt, welche die entsprechenden Qualifikationen in der jeweiligen Fremdsprache besitzen. Da gerade für die Grundschüler das Sprachvorbild eine große Rolle spielt, wählte man ganz bewußt Lehrer aus, die möglichst auch Auslandserfahrung mitbringen. Weitere Kriterien bei der Auswahl der Versuchsschulen können unter anderem





**MIT DEM EUROPÄISCHEN BINNENMARKT
WERDEN KENNTNISSE IN DEN FREMD-
SPRACHEN IMMER WICHTIGER. DURCH
EINEN SCHULVERSUCH WILL MAN JETZT
ERPROBEN, OB BEREITS IN DER GRUND-
SCHULE FREMDSPRACHEN EINGEFÜHRT
WERDEN KÖNNEN.**

**DIE MODERNE COMPUTERTECHNOLOGIE
ERÖFFNET BEHINDERTEN MENSCHEN
BESSERE ENTFALTUNGSMÖGLICHKEITEN. IN
EINEM MEHRJÄHRIGEN MODELLVERSUCH
WURDEN ELEKTRONISCHE GERÄTE ENTWIK-
KELT, DIE SCHWER KÖRPERBEHINDERTEN
SCHÜLERN NEUE FORMEN DER KOMMUNI-
KATION ERSCHLIESSEN.**

sein, wie groß eine Schule ist und welches Einzugsgebiet – Stadt oder Land – sie erfaßt, natürlich möchte man daneben alle Regierungsbezirke berücksichtigen.

Wissenschaftlich aufbereitet und begleitet werden die Schulversuche in der Regel vom ISB. Diese Institution entwirft nicht nur die Konzeption und führt die notwendigen Erhebungen und Datenauswertungen durch, sondern steht den einzelnen Lehrern auch während des ganzen Unternehmens beratend zur Seite. Selbstverständlich findet ein reger Austausch mit dem Auftraggeber, also mit dem Kultusministerium, statt. Bei Modellversuchen, die vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft mitgetragen werden, gehen Berichte zudem nach Bonn.

Besonders viel Engagement verlangen Schulversuche von den Lehrern; ihre Aufgabe besteht darin, die theoretischen Vorgaben in die ▷



**DURCH DIE BEDROHUNG
UNSERER NATÜRLICHEN
LEBENSGRUNDLAGEN
KOMMT DEM THEMA UM-
WELTSCHUTZ HEUTE GROSSE
BEDEUTUNG ZU. UM
JUNGE LEUTE AUF EIN UM-
WELTBEWUSSTES VERHAL-
TEN IN IHREM SPÄTEREN
BERUF VORZUBEREITEN,**

Praxis umzusetzen, wobei sie nur selten auf vorhandene Arbeitshilfen zurückgreifen können. Dazu Frau Dr. Häusler, eine der beiden Lehrerinnen, die am Schulversuch mit Italienisch an der Münchner Grundschule beteiligt sind: „Gerade mit Italienisch als Fremdsprache betreten wir in der Grundschule absolutes Neuland, denn auf Erfahrungen von anderen können wir da nicht zurückgreifen; der Fremdsprachenunterricht am Gymnasium zum Beispiel hat eine ganz andere Zielsetzung. Ich muß also immer wieder erst ausloten, was wirklich machbar ist, und gegebenenfalls bereit sein, den eingeschlagenen Weg zu korrigieren.“ Sehr zustatten kommt Frau Dr. Häusler da, daß sie gebürtige Italienerin ist und bereits seit über 20 Jahren an bayerischen Grundschulen unterrichtet. Eine weitere Hilfe stellen die Treffen und Fortbildungsveranstaltungen dar, zu denen die am Schulversuch beteiligten Lehrkräfte regelmäßig zusammenkommen.

Gut 20 Schul- bzw. Modellversuche – verteilt über fast alle Schularten – laufen derzeit in Bayern. Die folgende Auswahl zeigt, wie breit die Palette ist: „Textverarbeitung an der Hauptschule“, „Schulversuch zur Förderung türkischer Schüler an Realschulen“, „Die Herausforderungen der modernen Technik an die gymnasiale Bildung“, „Schule für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ oder „Umwelterziehung – eine Aufgabe der Berufsschule“.

Was aber wird nun aus all den Schulversuchen? Sind das nur Trokenübungen, die um ihrer selbst willen ablaufen? Beantworten lassen sich diese Fragen, wenn man einen Blick auf bereits abgeschlossene Schulversuche wirft.

Beispiel 1: Von 1986 bis 1989 lief an der Grundschule im oberbayerischen Olching der Schulversuch „Gemeinsamer Unterricht für blinde und nichtbehinderte Kinder in der Grundschule“. Geprüft werden sollte zuallererst, ob bzw. unter welchen Bedingungen es möglich ist, blinde Kinder gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern in der Regelschule so zu unterrichten, daß die vorgeschriebenen Bildungs- und Erziehungsziele erreicht werden können. Das Ergebnis: Das Kultusministerium entwickelte ein ganzheitliches Konzept, um blinden bzw. hochgradig sehbehin-

derten Kindern den Besuch der Regelschule zu erleichtern. So hat man zum Beispiel die mobile Blindenhilfe eingerichtet und stellt Schulbücher in Blindenschrift sowie notwendige technische Geräte bereit.

Beispiel 2: Der Modellversuch „Erarbeitung und Erprobung elektronischer Lern- und Kommunikationssysteme für Körperbehinderte“ widmete sich schwer körperbehinderten Schülern, die zu keiner lautsprachlichen Kommunikation fähig sind und weder mit Hand noch mit bereits vorhandenen Hilfsmitteln und Apparaturen in der Lage sind zu schreiben; man wollte herausfinden, inwieweit sie durch den Einsatz elektronischer Systeme ihre individuelle Behinderung ausgleichen können. Beteiligt waren an diesem von 1985 bis 1990 laufenden Versuch acht Schulen. Das Ergebnis: Während dieser fünf Jahre wurde eine Reihe von Geräten – mit den entsprechenden Programmen – entwickelt, die an die individuellen Bewegungsmöglichkeiten der behinderten Schüler angepaßt sind und für diese eine unschätzbare Hilfe darstellen.

Beispiel 3: Gleich an 85 Schulen lief von 1986 bis 1988 der Schulversuch „Erprobung der verbindlichen Ziele und Inhalte der informationstechnischen Grundbildung“, mit dem man einen vom Kultusministerium erarbeiteten Rahmenplan in der Praxis „testen“ wollte; beteiligt waren Haupt-, Wirtschafts- und Realschulen, Gymnasien sowie Schulen für Behinderte und Kranke. Das Ergebnis: Zum Schuljahr 1988/89 wurde an den bayerischen Schulen die informationstechnische Grundbildung verbindlich eingeführt.

Die Reihe erfolgreich abgeschlossener Schulversuche ließe sich noch lange fortsetzen, denn viele schulische Neuerungen, die uns heute selbstverständlich sind, wie zum Beispiel die Kollegstufe, das Fach Informatik oder der Block- und Phasenunterricht an der Berufsschule, wurden auf diese Weise vorher erprobt. Auch wenn solche Projekte ein hohes Maß an Einsatz verlangen und erhebliche finanzielle Mittel erfordern, so sind sich die Fachleute dennoch einig, daß für eine vorausschauende und verantwortliche Planung unseres Bildungswesens auf Schulversuche nicht verzichtet werden kann. □



**WERDEN IN EINEM MO-
DELLVERSUCH AN EINIGEN
BERUFSSCHULEN ENTSPRE-
CHENDE UNTERRICHTS-
KONZEPTE ENTWICKELT.**

529789 baykm d **kurznachrichten** fsnr. 91, 53, 49, 84

+++ stop +++ begabte musiker +++ stop +++

musikalisch besonders begabte jugendliche koennen aus mitteln des bayerischen musikplans finanziell unter-
stuetzt werden. fuer diese foerderung legte das bayerische kultusministerium nun neugefasste richtlinien vor. gedacht ist die finanzielle unterstuetzung vor allem fuer heraus-
ragend begabte jugendliche, die aufgrund der einkommens-
verhaeltnisse der eltern oder durch die unguenstige lage des wohnorts ihre musikalische begabung nicht weiterent-
wickeln koennen.

+++ stop +++ verkehrserziehung +++ stop +++

die aktuellen unfallzahlen weisen die 15- bis 18jaehrigen verkehrsteilnehmer als eine besonders gefaehrdete gruppe aus, die alarmierend haeufig an unfaelen beteiligt ist. um diesem trend entgegenzusteuern und eine alters- und sachgerechte verkehrserziehung zu foerdern, wurde jetzt die neue broschuere der bayerischen landesverkehrswacht 'sicher zum ziel' den schulen zur verfuegung gestellt. die broschuere ist fuer die verkehrserziehung in den 9. klassen vorgesehen.

+++ stop +++ italienisch +++ stop +++

die fremdsprache italienisch erfreut sich an den baye-
rischen schulen zunehmender beliebtetheit. im laufenden schuljahr werden an ueber 200 schulen insgesamt 4857 schuelerinnen und schueler in italienisch unterrichtet. angeboten wird diese fremdsprache nicht nur als wahlfach oder als grundkurs in der kollegstufe; in diesem schuljahr ist italienisch auch an acht gymnasien regulaere 3. fremd-
sprache und kann somit auch als leistungskurs gewaehlt werden.

+++ stop +++ jugendaustausch +++ stop +++

dem neuen bayerischen foerderprogramm fuer innerdeutsche be-
gegnungsfahrten von schueler-, jugend- und studenten-
gruppen kommt nun, nachdem die bundesmittel weggefallen sind, besondere bedeutung zu. grossen wert legt man vor allem darauf, dass die be-
gegnungen auf gegenseitigkeit angelegt sind, das heisst, dass dem besuch in einem der neuen laender ein gegenbesuch in bayern folgt. einseitige studienfahrten ohne programmpartner, die vorwiegend touri-
stischen charakter besitzen, werden grundsaeztlich nicht gefoerdert.

TELEX SCHNEEWEISS
TELEX SNOW WHITE
TELEX SNEEUWIT
TELEX BLAN

Umwelt macht Schule

Umwelterziehung ist schon lange eine der Hauptaufgaben unserer Schulen. Meldungen über Artenschwund, Klimaveränderungen oder wachsende Müllberge unterstreichen täglich die Notwendigkeit, Kinder und Jugendliche zur Verantwortung für die Umwelt zu erziehen. Von der Grundschule bis zur Kollegstufe der Gymnasien nimmt die Umwelterziehung als fächerübergreifende Aufgabe jeden Lehrer in die Pflicht. Heute schon engagieren sich viele Schülerinnen und Schüler (siehe Fotos) vorbildlich für die Umwelt, wie Hunderte von Aktionen jedes Jahr belegen.



UMWELTERZIEHUNG IN DER SCHULE WILL

- ☐ die jungen Menschen zu einem liebevollen Naturverständnis führen und sie in die Lage versetzen, die vielfachen, wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen Natur, Mensch und Umwelt zu verstehen,
- ☐ aus dem Bewußtsein dieser Zusammenhänge Verantwortung für die Umwelt wachsen lassen,
- ☐ die Bereitschaft wecken und fördern, an der Lösung von Umweltproblemen mitzuarbeiten.

UMWELTERZIEHUNG BRAUCHT VORBILDER



Umwelterziehung ist eine ebenso wichtige wie schwierige Aufgabe. Der Erfolg ist, wie bei allen erzieherischen Bemühungen, stark vom Vorbild der Erwachsenen, vor allem der Eltern und Lehrer, abhängig. Jeder von uns kann deshalb einen Beitrag leisten, wenn er jungen Menschen umweltbewußtes Verhalten vorlebt.

